

Zeitschrift: Frauenbestrebungen
Herausgeber: Union für Frauenbestrebungen (Zürich)
Band: - (1920)
Heft: 10

Artikel: Die Frau in unserer Volkswirtschaft
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-326507>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

neben ist für solche Posten eine bestimmte Begabungsrichtung notwendig. Das heisst, eine praktische Veranlagung, der Sinn für das Kleine und Alltägliche, gepaart mit einem klaren Verstand, der das Kleine in seine grossen Beziehungen und Zusammenhänge hineinstellt und einordnet. Es ist weiter nötig ein fester Wille, der sich seine Ziele steckt und sie unbeirrt verfolgt, die Fähigkeit, andere anzuleiten und den Willen vieler zu einem gemeinsamen zu verbinden. Organisatorische Fähigkeiten besitzen, heisst die Kunst haben, viele Träger einer Aufgabe zur notwendigen Einordnung und Unterordnung zu veranlassen, sie zu einem Organ zu machen und jeder Kraft die bestmögliche Verwendung im Dienste des Ganzen zu geben.

Das alles muss angeboren sein. Aber es kann in der Berufsausbildung planmässig geübt und entwickelt werden. Die Akademikerin muss bereit sein, diesen Weg der Berufsausübung auf mittlerer Stufe zu gehen, sich zu erproben und in der Arbeit zu bewähren, ehe sie den leitenden Posten ausfüllen kann. Wohl sind schon heute eine ganze Reihe von Kräften vorhanden, die dieses Kriterium bestehen und die durchaus imstande sind, an leitender verantwortlicher Stelle in der Kommunalverwaltung ihren Platz auszufüllen. Aber es gilt nicht nur, einige Frauen in solche Posten zu bringen, um den Beweis weiblicher Leistungsfähigkeit zu führen. Sondern es gilt, dass ganz allgemein Frauen in jene Stellungen sollen, weil diese von geeigneten und richtig vorgebildeten Frauen besser als vom Mann ausgefüllt werden dürften. Dazu ist aber nötig, dass nicht nur einzelne, sondern viele sich dafür schulen und vorbereiten. Die jungen Akademikerinnen sollten, soweit sie in sich die organisatorischen Gaben fühlen, ganz zielbewusst auf die Erlangung solcher Posten hinarbeiten, auch wenn sie dann unmittelbar nach Abschluss ihrer Studienzeit zunächst eine unscheinbare und vielleicht für den Augenblick weniger vorteilhafte Stellung annehmen müssen. Nur so kommen sie zum Ziel.

Wo aber schon heute die geeigneten Kräfte vorhanden sind, sollte von den kommunalen Frauenvereinen alles geschehen, um diesen Frauen Platz in den leitenden Posten der Gemeindeverwaltung zu schaffen. Wenn jetzt die städt. Wohlfahrtsämter und Jugendämter gegründet werden, muss mit dem Gedanken gebrochen werden, dass die Leitung einer städtischen Deputation oder eines Amtes nur in männlicher Hand ruhen kann. Haben eine ganze Reihe von Stadtverwaltungen Frauen zu unbesoldeten Stadträten gemacht, so haben sie damit bewiesen, dass sie der Frau die Fähigkeit zusprechen, einer städtischen Verwaltungsbehörde vorstehen zu können. Gilt das für die ehrenamtliche Arbeit, so kann es für die besoldete nicht ungültig sein. Nur wenn die Frauenvereine sich rühren, wird den weiblichen Stadtverordneten der Rücken gestärkt. Nur wenn die weiblichen Stadtverordneten sich für diese Forderung mit aller Kraft einsetzen, kann etwas erreicht werden. Nur wenn es gelingt, die Frauen in leitender Stelle in die ausführenden Verwaltungsorgane zu bringen, ist der Sinn des Frauenstimmrechts erfüllt. Denn

nur dann ist die Sicherheit gegeben, dass da, wo das Gesetz, wo die Bestimmung, die Verordnung, der Beschluss zur Tat werden soll, die warme Quelle weiblichen Empfindens und Verstehens unser Verwaltungsleben bis in seine feinsten Adern durchdringt.

Die Wahrzeichen.

Wenn wir vom Fleiss sprechen, tritt uns als Symbol die Biene vor Augen. Bienenfleiss heisst das Wort, das man gelegentlich im Munde führt. Heute ist es vielleicht leider nicht mehr allzuhäufig anwendbar. Es ändern sich die Zeiten!

Zum Glück besitzt unser Land — dies wollen wir als Wahrzeichen auffassen — immer noch einen schönen Bienenstand. Im Jahre 1911 hatten wir in der Schweiz 223,923 Bienenstöcke; davon waren 15 Prozent Korbvölker und 85 Prozent Kastenvölker. Zum Vergleich damit eine andere Erscheinung: um die gleiche Zeit hatten wir 8000 industrielle Betriebe mit 350,000 Arbeitskräften, in 30,000 gewerblichen Betrieben arbeiteten zirka 100.000 Schweizer und die Landwirtschaft beschäftigte zirka 450,000 Arbeitskräfte. Das menschliche Bienenvolk zählte rund eine Million Bewohner. Mag dieses menschliche Bienenvolk das Tatsächliche immer vor Augen haben. Die Schweizerbienen bringen uns durch ihren Fleiss im Jahr ungefähr 5 Millionen Franken Ernteertrag ein, der heute in seinem Wert noch gestiegen ist. Solche Ziffern zeigen, welcher Reichtum sich schaffen lässt, wenn jeder in schlichter, pflichtbewusster Weise täglich arbeitet. Gezänke kennt das Bienenvolk keines. Die Immen sind alle solidarisch und bauen alle am gleichen Stock. Ein tatsächlich praktischer Arbeitssinn sichert jedem Bewohner des Hauses einen gerechten Anteil an den Lebensgütern, die dem ganzen Volk zur Verfügung stehen. Das Wahrzeichen der Biene steigt vor uns unwillkürlich auf, wenn wir an die Schweizerwoche denken. Sie will uns allen in Erinnerung rufen, wie weit eine sozial fühlende Arbeitsgemeinschaft es bringen kann. Ehret einheimisches Schaffen! Anerkennt die Leistungen Eurer Mitlandsleute und traget das Eure zum Gedeihen unserer nationalen Arbeitsgemeinschaft bei. Das sind die Lehren der Schweizerwoche. Werden sie befolgt, dann wird das Arbeitsergebnis unserer Volksgemeinschaft dem des Bienenvolkes nicht nachstehen. Die Bienenzucht hat etwas Suggestives: Fleiss, Tapferkeit und Genügsamkeit der Bienen. Goldene Worte für jeden Schweizer!

Die Frau in unserer Volkswirtschaft.

Nur ein Mittel ist zu erkennen, das dem Lande helfen kann, die schwere Belastungsprobe der Gegenwart und der nächsten Zukunft zu bestehen: Arbeit. Arbeit im weitesten Sinne des Begriffes. Unsere wirtschaftliche Zukunft ist mit dem Gang unserer nationalen Produktion aufs engste verknüpft. Eine zweckmässige Konsolidierung un-

serer Gütererzeugung steht nicht nur in unmittelbarem Zusammenhang mit der Exportfrage und mit der Frage der Befriedigung der Bedürfnisse des Inlandmarktes. Sie spielt vielmehr in so hohem Masse hinüber in das Gebiet der Volksernährung und hat schliesslich mit der gesamten Wirtschafts- und Staatspolitik die engsten Beziehungen. Gerade die hinter uns liegenden Zeiten und die heutigen internationalen Wirtschaftsverhältnisse sind wie geschaffen, um dem letzten Bewohner unseres Landes zu demonstrieren, von welcher hoher Bedeutung jeder Schritt ist, der die wirtschaftliche Selbständigkeit erhöht. Die Förderung der nationalen Produktion erweitert unsere wirtschaftliche Bewegungsfreiheit und schafft unserer Volkswirtschaft jene innere Festigkeit, der der Charakter einer Krisenversicherung zukommt. Zahlreich sind die Fälle, da während der vergangenen Kriegsjahre ein Einsatz unserer nationalen Gütererzeugung allein verhängnisvolle Stockungen im Wirtschaftsleben fernhalten konnte. Die gegenwärtigen internationalen Verhältnisse sind aber noch nicht derart beschaffen, dass ähnliche Krisenzeiten für die Zukunft ausgeschlossen wären.

Es liegt im Interesse des ganzen Volkes bei der Entwicklung der schweizerischen Produktion, die die industrielle, die gewerbliche und die landwirtschaftliche Seite umfasst, in zielbewusster Weise mitzuarbeiten.

Die wirtschaftliche Bewegungsfreiheit eines Landes kann nur erhalten werden durch die nationale Arbeit, die auch gefördert werden muss durch den Inlandmarkt. Grundbedingung jedes wirtschaftlichen Fortschrittes ist aber das allseitige Interesse für die Lebensfragen der Volkswirtschaft und der aktive Wille aller zur Erzielung des grösstmöglichen Erfolges auf Grund einer angestrebten Zusammenarbeit aller Wirtschaftskreise. Diese Gedanken ins Bewusstsein des ganzen Volkes zu tragen, war nie notwendiger als in diesen Zeiten, da das grösste Ringen im internationalen Wirtschaftsleben im Gange ist.

Der Frauenwelt unseres Landes liegt die hohe Pflicht ob, als Konsumenten die Produktion unseres Landes fördern zu helfen. Durch zielbewussten Kauf vollwertiger, qualit. guter Erzeugnisse des Inlandes helfen die Frauen mit an der richtigen Entwicklung unserer Heimat. Jeder Kauf eines Haushaltsartikels gibt der Schweizerfrau Gelegenheit, sich über ihr Verständnis für vaterländische Fragen auszuweisen.

Jugendbewegung.

Der Bund junger Stauffacherinnen ist eine über das ganze Land verbreitete Vereinigung von Schweizerinnen, welche die unentgeltliche Ausbildung im Hausfrauen- und Mutterberuf anstrebt für alle Töchter, namentlich Laden-, Fabrik- und Bureaufräulein, die aus Existenzgründen keine Haushaltungsschule besuchen können.

Zu diesem Zweck wollen die Stauffacherinnen vorläufig theoreth. Abendkurse ins Leben rufen, um dann später mittels einer sehr grossen Mitgliederzahl, bezw.

deren Beiträgen eigene Internate für praktischen Unterricht und Erziehung zu errichten. Nicht allein das hauswirtschaftliche Können, Kochen, Nähen usw. soll vermittelt werden, dazu benützen wir womöglich schon bestehende Fortbildungsschulen als Vorstufe, sondern vor allem soll den ethischen Gesichtspunkten der Lebensführung Platz eingeräumt werden und die Erziehung im engeren Sinne im Mittelpunkt stehen.

Mit der Arbeit an uns selbst wollen wir beginnen und damit einem Uebel der sozialen Unzulänglichkeit an den Grund gehen, denn es kann nicht weiter die höchste Aufgabe der Frauenwelt bleiben, immer nur die Not der Stunde zu lindern, endlos wohlthätig zu sein und Almosen zu geben, sie muss zu verhüten suchen. Die Einrichtungen der Krippen, Bewahrungsanstalten, Horte, Suppenküchen usw. enturzeln schliesslich nur immer mehr die Familie, welche die Staatsgrundlage sein sollte und zwischen leichten Charakteren das Verantwortlichkeitsgefühl für Vater- und Mutterpflichten. „Mich schaudert vor dem Elend der Unglücklichen, die durch unweise Wohlthätigkeit verloren gehen. Der Wohnstubenraub, dessen sich das Zivilisationsverderben unserer Zeit schuldig gemacht, muss wieder erstatet, das häusliche Leben in seinem Recht und seiner Kraft wieder erkannt werden. „Das Weib der Zeit muss in allen Ständen wieder der Natur und dem Gefühl seiner Bestimmung näher gebracht werden“, sagt Pestalozzi.

Die Ertüchtigung der künftigen Mutter haben wir zu erstreben, den Familiensinn neu zu pflanzen.

Ganz individuell und lebendig soll das Werk in jeder einzelnen Gemeinde aus privaten Mitteln emporwachsen. Wir vertrauen auf die Initiative und das Verantwortlichkeitsgefühl, das in der Jugend selbst liegt, und wollen ihre Kraft zur Tat anregen und am Dienst für das Volksgedeihen fruchtbar machen. Nachher freilich rechnen wir auf staatliche Subvention, um den Töchtern, die während der Ausbildung im Internat ihres Verdienstes verlustig gehen, einen Sold als Ersatzgeld bieten zu können.

Wir bitten die Leser eindringlich, einen Moment bei den Ausführungen zu verweilen und wenn sie unser Vorhaben als notwendig erfunden, ihre Zustimmung in die Tat umzusetzen, indem sie uns an der Durchführung helfen und sich dem Bunde in Bern melden als Arbeits-, Frei- oder Beitragsmitglied. (Letzteres mit beliebigem jährlichen Ansatz). Als zahlende Passivmitglieder sind auch ältere Schweizer und Schweizerinnen willkommen.

Es handelt sich nicht bloss um eine vergängliche Unterstützung, sondern um ein gut angelegtes Kapital, das in die Zukunft wirkt und die besten Jugendkräfte unseres Landes zu gesundem Volksgedeihen entwickeln, zu starkem Heimatschutz fähig machen soll. Pestalozzi sagt: „Man kann nicht Mensch sein, ohne die Bildung des Menschengeschlechtes als das Ziel der Bemühung eben dieses Geschlechtes anzuerkennen und folglich zu jeder Vereinigung zu stehen, die für die Bildung unseres Geschlechtes als wahrhaft vorteilhaft anerkannt werden muss“.